

Maria-Sânziana Iliescu (Universität Bukarest/București)

Die Metamorphose des Niederdeutschen: von Untergang und Beständigkeit

Zusammenfassung: Der Schwund der hansischen Macht hatte zur Folge, dass die Bedeutung des Niederdeutschen als Handels- und Kultursprache im Hanseraum zurückging. Der anvisierten Varietät begegnet man jedoch heutzutage v.a. als gesprochene Regionalsprache, der eine wichtige künstlerische Dimension dank des niederdeutschen Theaters zugeschrieben wird, sowie als Bestandteil der gegenwärtigen überregionalen Standardsprache. Auch wurde das Niederdeutsche zum immateriellen UNESCO-Weltkulturerbe erklärt.

Es stellt sich heraus, dass der Beschreibungsgegenstand durch das komplexe Wirkungsverhältnis zwischen Archaisierung und Wiederbelebung geprägt ist. Dabei liegt der Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung auf der Ermittlung der Gründe, die den Wortuntergang beschleunigt und begünstigt haben. Seine Vielgestaltigkeit soll interdisziplinär betrachtet werden, damit sowohl soziolinguistische Sachverhalte als auch kognitive und sprachinterne Mechanismen als Gründe für den Schwund bestimmter Spracherscheinungen ins Auge gefasst werden. Außerdem soll der Einfluss des Niederdeutschen anhand eines gegenwärtigen Korpus aufgezeigt werden.

Schlüsselwörter: Wortuntergang, Niederdeutsch, Mittelniederdeutsch, Hanseraum, Plattdeutsch.

1. Begründung der Themenwahl und Ziel der Arbeit

Von den verschiedenen Varietäten des Deutschen zeichnet sich in Sonderheit das Niederdeutsche durch seine außergewöhnliche Verwandlungsfähigkeit aus, zumal es im Laufe seiner abwechslungsreichen Geschichte unterschiedliche soziolinguistische Funktionen unter einzigartigen Umständen erfüllen musste. Da die anvisierte Varietät bereits in vielerlei Hinsicht thematisiert worden ist, legt der vorliegende Beitrag den Forschungsschwerpunkt auf das komplexe Verhältnis zwischen Untergang und Beständigkeit, um daraus eine neue Perspektivierung des Niederdeutschen zu gewinnen. Dabei können nicht sämtliche Spracherscheinungen in der Vielfalt ihrer Erscheinungsformen dargelegt werden, weshalb sich die hier gebotene

Analyse auf eine Auswahl von als repräsentativ erachteten lexikologischen Fallbeispielen beschränken muss. Wenschon das Niederdeutsche mangels unmittelbaren Bezugs zum Rumäniendeutschen nur selten in der rumänischen Germanistik Aufmerksamkeit bekommt, soll aus dem vorliegenden Beitrag ergehen, dass niederdeutsches Sprachgut durch andere Vermittlervarietäten¹ wie das Standarddeutsche auch auf das in Rumänien gesprochene Viertelzentrum einen Einfluss geübt hat, weswegen die Erforschung des Niederdeutschen auf für die rumänische Germanistik von Belang ist.

Dabei soll ein Einblick in die Geschichte des Niederdeutschen gewonnen werden, um aufzuzeigen, dass diese Varietät einen Zugang zur Geschichte zweier Erdteile – Europa und Russland – öffnet. Aus dem Vergleich mehrerer Abhandlungen zur Sprachgeschichte lässt sich das Desiderat ableiten, die Archaisierung des niederdeutschen Sprachschatzes eingehender zu untersuchen. Bei der diachronisch und historisch orientierten Analyse älterer Sprachstufen pflegt man zweierlei nachdrücklich zu betonen: zum einen den dynamischen Charakter des Forschungsgegenstandes, da innewohnende Entfaltung und externe Impulse im Laufe der Geschichte von Sprachen zusammenstoßen, zum anderen die Existenz von intensivem Sprachkontakt als symptomatisch-paradigmatisches Merkmal. Wie Sonderegger bemerkt, sind ältere Sprachstufen „voller Sprachbewegung und Sprach Austausch. Es ist kein statisches Bild, das dem Betrachter entgegentritt, sondern die [älteren Sprachstufen sind] voller Dynamik, [...] ein Bild äußerst bewegter Sprachgeschichte.“²

Als methodisches Instrumentarium der Analyse gilt das metachronische Modell, da es ein Analyseverfahren voraussetzt, das „aus einem, diachronen Längsschnitt durch eine Folge synchroner Querschnitte [besteht].“³

¹ Eine Vermittlervarietät ist grundsätzlich eine Vermittlersprache. Die methodologische Begründung dafür ist ein von Weinreich formulierter Ansatz der Sprachkontaktforschung: „it is immaterial whether the two systems are languages, dialects of the same language or varieties of the same dialect“ Weinreich, Uriel: *Languages in Contact. Findings and Problems*. New York 1968, S. 1.

² Sonderegger, Stefan: *Althochdeutsche Sprache und Literatur. Eine Einführung in das älteste Deutsch. Darstellung und Grammatik*. Berlin 2003, S. 66.

³ Sanders, Willy: *Sachsensprache, Hanesprache, Plattdeutsch, Sprachgeschichtliche Grundzüge des Niederdeutschen*. Göttingen 1982, S. 23.

Ausgehend von der üblichen Einteilung des Niederdeutschen, wird seine Geschichte etappenweise ins Visier genommen, um anhand von ausgewählten Fallbeispielen die auffälligsten Tendenzen des Untergangs⁴ und der Weiterbeeinflussung aufzuzeigen. Obwohl mehrere Klassifizierungsmöglichkeiten vorliegen, wird das Niederdeutsche im Folgendem in zeitgeschichtlicher Hinsicht in Anlehnung an Sanders 1982 in vier Stufen eingeteilt.⁵ Die älteste bekannte Stufe ist das Frühaltsächsische, das sich über den Zeitraum zwischen dem fünften und achten Jahrhundert erstreckt. Das Altsächsische folgt zwischen den Jahren 800-1200 und es ist durch eine Überlieferungslücke für das Jahrhundert 1100-1200 gekennzeichnet. Einen Abschnitt reger ausländischer linguistischer Geschichte der niederdeutschen Schriftsprache umspannt das Mittelniederdeutsche von 1200 bis zum Untergang der hansischen Macht gegen 1650. Schließlich ist Plattdeutsch ein Sammelbegriff für sämtliche, sich im Norden Deutschlands befindende Varietäten.

Weil das Niederdeutsche im Vergleich zum Hochdeutschen unter wesentlich höheren Herausforderungen in einer intrinsischen, einzigartigen Sprachkontaktslandschaft funktionieren musste, stellt es einen eigenständigen Untersuchungsgegenstand und eine Bereicherung für die Erforschung der Sprachkontakte als innovativer Forschungsbereich dar.⁶ Darüber hinaus wurden weder die historische Entwicklung dieser Varietät noch der Wortuntergang als zentrale Themenstellungen in die Sprachgeschichte des Deutschen eingegliedert, weswegen das ein-

⁴ Der Untergang ist hier im breitesten Sinne des Wortes gemeint, da sprachliche Phänomene von allen Ebenen der Sprache angesprochen werden (vgl. Nübling, Damaris: *Historische Sprachwissenschaft Des Deutschen: Eine Einführung in Die Prinzipien Des Sprachwandels*. Tübingen 2013.).

⁵ Vorgeführt wird der am häufigsten benutzte Begriffsapparat, obwohl es auch alternative Bezeichnungen für die jeweiligen Sprachstufen gibt. Vgl. Sanders 1982.

⁶ So verdeutlichen die jüngsten Veröffentlichungen zu diesem Themengebiet, dass das Interesse für die Sprachkontakte des Deutschen noch nicht ausgeklungen ist. So setzt sich Földes 2005 mit sämtlichen Kontakten des Deutschen auseinander und bezeichnet Deutsch als die kontaktfreudigste Sprache Europas (vgl. Földes, Csaba: *Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit*. Tübingen 2005). Außerdem wird heutzutage versucht, den Beitrag des Mittelniederdeutschen im Wortschatz der Nehmersprachen mit einem revidierten methodologischen Instrumentarium zu eruieren (vgl. Traxel, Oliver: *Low German Loanwords in Middle English: a Comparison Between the Electronic OED (Second Edition) and MED*. Münster 2005).

gehendere Befassen mit der angesprochenen Problematik ein lohnendes Unterfangen darstellt.

2. Die Sachsensprache (5.-13. Jh.)

In der vorliegenden Arbeit wird der Sammelbegriff der Sachsensprache für die ältesten Stufen verwendet, die im Siedlungsgebiet der Sachsen und Angeln gesprochen wurde. Das anvisierte Wortmaterial, das im Blick auf seine Zunahme und seinen Wortschwund untersucht wird, weist eine ungleichmäßige Verteilung auf entweder noch existierende oder bereits untergegangene Textsorten aus unterschiedlichen Schreiborten auf, weshalb es uneinheitlich vorkommt und einer besonderen Einteilung bedarf. Auch sind erhebliche Unterschiede zwischen dem niederdeutschen Westen und Osten, „die letztlich auf ihrer Verkehrslage und allgemeinen geographischen Gegebenheiten beruhen.“⁷

Der Archaisierungsmechanismus des Niederdeutschen weist einige gemeinsame Merkmale mit dem Hochdeutschen auf, obwohl auch erhebliche, meist aus kulturellen Gründen entstandene Unterschiede ersichtlich werden. Als entscheidend für die sprachliche Entwicklung der Sachsensprache gelten nämlich „die hochüberlegene antik-mittelalterliche Sach- und Geisteskultur, die Christianisierung und die fränkisch-deutsche Reichspolitik Karls des Großen“⁸. Da der sächsische Völkerverband bekanntlich der letzte aller deutschen Stämme war, der zum Christentum bekehrt wurde, Besonders auffällig ist der germanisch-heidnische sprachliche Bestandteil in den Urkunden.⁹ Um eine strukturierte Darstellung zu bieten, werden die Befunde nach Themenbezirke in Anlehnung an die für das Althochdeutsche konzipierte Methodologie von Weisweiler/Betz 1974 gruppiert.

Der Ausgangspunkt einer neuen Weltanschauung begreift das Untergehen der alten ein, was sich im Wortzuwachs und -untergang widerspiegelt. Eine als Haupttendenz anerkannte Ursache des Wortuntergangs ist die Überlagerung der germanischen Weltanschauung durch die christliche Ethik, sodass sich der christliche Wortschatz zuungunsten des heidnischen erweitert. Der Wandel der Heldenideal-

⁷ Foerste, William: *Geschichte der niederdeutschen Mundarten*. Berlin 1957.

⁸ Sanders, Willy: *Lexikologie und Lexikographie des Altniederdeutschen (Altsächsischen)*. In: Besch, Werner et al. (Hgg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Berlin 2000, S.1257-1262. Vgl. Sanders 2000, S. 1258.

⁹ Vgl. Weisweiler, Josef/Werner, Betz: *Deutsche Frühzeit. Deutsche Wortgeschichte*. Berlin 1974.

vorstellung führt zum Aussterben der Sprachzeichen *wer*¹⁰ und *helid*, da die „affektisch- dynamischen Schichten dieser germanischen Wörter [...] vom Christentum im Angelsächsischen und Altsächsischen zum Bereich der sündhaften *ira* gerechnet [werden]“¹¹ und aufgrund der christlichen Werte *humilitas* und *miser-cordia* entfernt werden.

Angesichts der obigen Ausführungen erweist sich die Gestaltung des *Heliands* als erstaunlich, insofern die Evangelien in alliterierenden Zeilen als germanisches Heldenepos umgeschrieben werden. Dabei spielt die Wortwahl auch eine ausschlaggebende Rolle, da bildkräftige, fast wie Kenningar aussehende Lexeme hervortreten, wie *erđlibigiskapu* (Schicksal der Erde) nebst verschiedenartigen Kriegerbezeichnungen wie „*helmgitrōsteo*, *swerdthegan* oder *wāpanberand*, *ferndalu* ‚Hölle‘, *ūhtfugal* ‚Hahn“¹². Darüber hinaus begegnen Konzepte des heidnischen Glaubens wie *midilgard* (Midgard), das altertümliche „*ēld* ‚Feuer‘ neben *fiur* und *logna*, *segg* ‚Mann‘ neben gewöhnlichem *man* und *gumo*, *radur* ‚Himmel“¹³.

Die Befunde veranschaulichen, wie durchlässig die Grenze zwischen germanischer Dichtung und christlicher Sakralisierung war. Des Weiteren sind etliche sprachliche Ausdrücke angelsächsischer Herkunft zwar wie im üblichen germanischen Sprachraum belegt, aber sie werden durch Konkurrenzörter verdrängt wie im Falle von *and. godspell* aus dem *aengl. gōdspell*.

Dieser uralten Stufe des Niederdeutschen sind jedoch auch Wortschöpfungen zu verdanken, darunter sei zuvörderst das nun im ganzen deutschen Sprachraum gebräuchliche Wort *Sonnabend* aus dem *nnd. sun(nen)ābent*¹⁴. Der Heiland bezeichnet weiterhin Christus als Erlöser und hat außerdem eine zweite, im gehobenen Sprachregister verwendete Bedeutung *Retter*, *Helfer* entwickelt.

¹⁰ Das als Autosemantikon untergegangenes Wort lebt heute verdunkelt in dem Simplex *Welt* (vgl. auch *en. world*) weiter, das „aus dem *ahd.* Kompositum (*wer*»Mann« + *alt*»Alter«)“ (Nübling ⁴2013, S. 149), etwa „Menschenalter“ (ebd., S. 160) entstanden ist.

¹¹ Weisweiler/Betz 1974, S. 60.

¹² Sanders 2000, S. 1259.

¹³ Ebd.

¹⁴ Vgl. Kluge, Friedrich: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin ²⁵2012, S. 858.

3. Das Mittelniederdeutsche als Hansesprache (14 Jh.-1650)

Nach der Ostkolonisation hat sich das diatopische Bild der Sachsensprache tiefgreifend verändert und sich dank mehrerer Wanderungswellen vergrößert, was die Entstehung der nächstfolgenden Sprachstufe den Weg geebnet hat. Unter Mittelniederdeutsch versteht man einen Sammelbegriff für diverse miteinander verwandte Schreibsprachen, wofür die Frühzeit (bis zur Mitte des 14. Jhs.), danach die klassische Periode (1350-1550) sowie schließlich die Spätzeit (bis 1650) unterschieden werden sollten.¹⁵ Die Ausbreitung sowie die dargelegte interne Periodisierung beruhen auf der Gleichsetzung dieser Sprachstufe mit der *lingua franca* der Hanse¹⁶, zumal auch andere Sprachen der Kommunikation innerhalb des Hansebundes dienten, jedoch erfasst diese Kennzeichnung die einzigartigen und sprachgeschichtlich belangreichen Erscheinungsformen des Mittelniederdeutschen und umreißt auch das Spektrum der sprachlichen Interaktionen in der Spannweite England-Russland. In dieser Hinsicht ist das Mnd.¹⁷ an sich ein Propylon – wie das Holstentor¹⁸ – zu teils historischen und teils aktuellen Forschungsanregungen, die neue Perspektiven eröffnen.

Die Hanseaten besaßen die ökonomische Überlegenheit in Deutschland und beherrschten jahrhundertlang die w.u. veranschaulichten Handelsrouten.

¹⁵ Vgl. Sanders 2000, S. 1258.

¹⁶ Die Hanse ist ein niederdeutsches Wort für *Schar* oder *Gefolge*, das „seit dem 12. Jh. für *Kaufmannsgilde* [...] 1358 als *düdesche Hanse* zum Namen des norddeutschen Städtebunds“ (Kluge ²⁵2012, S. 393) gebraucht wurde. Sie war ein Interessenverband von seefahrenden, risikofreudigen Kaufleuten, die zu einem Bund von ungefähr 200 Städten wuchs. Dabei haben sie ihre norddeutschen Heimatorte reich gemacht und manchmal neue Städte oder Handelsstützpunkte für Handel und Unterkunft, die Kontoren (ein altes norddeutsches Wort für „Büro“) in anderen Ländern gegründet.

¹⁷ Mittelniederdeutsch.

¹⁸ Das Holstentor ist ein Stadttor und das Wahrzeichen der Hansestadt Lübeck, die zurecht als Königin der Hanse bezeichnet wird.



Abb. 1. Geltungsbereich der Hansesprache nach Sanders 1982, S 142.

Sieht man den Geltungsbereich der Hansesprache auf ihrem Höhepunkt an verschiedenen geographischen Orten, so ist auffällig, dass es mannigfaltige Linien des Sprachkontakts mit wechselseitiger Beeinflussung im Laufe der Jahrhunderte gibt. Ausgehend von den Interferenzen mit dem Hochdeutschen sowie mit sämtlichen Sprachen entlang der Ost- und Nordseeküste sind zahlreiche Sprachkontakte zu berücksichtigen, die der besseren Anschaulichkeit halber erwähnt werden, ohne eingehendere Differenzierung der jeweiligen zeitlichen Stufen der Kontaktsprachen vorzunehmen:

- (1) In Deutschland: Mittelniederdeutsch-Mittelhochdeutsch;
- (2) An der Nordseeküste: Mittelniederdeutsch- Isländisch,
Mittelniederdeutsch-Färöisch, Mittelniederdeutsch-Englisch,

- Mittelniederdeutsch-Latein, Mittelniederdeutsch-Französisch,
Mittelniederdeutsch-Niederländisch¹⁹;
- (3) In Skandinavien: Mittelniederdeutsch-Schwedisch, Mittelniederdeutsch-Dänisch, Mittelniederdeutsch-Norwegisch²⁰;
 - (4) In den baltischen Ländern: Mittelniederdeutsch-Lettisch, Mittelniederdeutsch-Estnisch;
 - (5) In Russland: Mittelniederdeutsch-Russisch.

Aus dem Überblick wird ersichtlich, dass unterschiedliche Ausgangssituationen und Formen linguistischer Kontakte mit einem breiten Spektrum von Interferenzen vorliegen. Obwohl es gewisse kulturelle, religiöse und sprachtypologische Gemeinsamkeiten mit den meisten Völkern gab, treten das Mittelniederdeutsch und das Russisch als große Antagonisten hervor. Trotzdem bekamen die hansischen Kaufleute besondere Unterstützung dank des Kontors Sankt Petri Hof in Nowgorod. Den Hanseaten ist dieses kühne Wagnis gelungen, denn „die Knotenpunktlage des seit Wikingerzeit eingebürgerten Handelsplatzes und viel gefragte Waren brachten Novgorod die Hansefahrer von selbst ins Haus.“²¹ Seitens der Russen war infolgedessen kein besonderer Einsatz vonnöten. Das Endergebnis war die vollkommene hansische Kontrolle des Handels zwischen Russland und Nordwesteuropa.

Die vielen Gegensätze zwischen den zwei Sprachgemeinschaften widerspiegeln sich in den Bedingungen der Rus, spezifisch russisches Wortgut und Vertrags-

¹⁹ Eine konsequente Abgrenzung ist zwischen dem Wortgut der germanischen Sprachen und des Mittelniederdeutschen manchmal unmöglich, was besonders im Falle des Niederländischen zum Vorschein kommt.

²⁰ Es sei bedacht, dass ein Teil der dänischen und schwedischen Bevölkerung der mittelniederdeutschen Sprache kundig war, was die Verständigung mit den Hanseaten in Skandinavien deutlich erleichterte (vgl. Peters, Robert: Soziokulturelle Voraussetzungen und Sprachraum des Mittelniederdeutschen. In: Besch, Werner et al. (Hgg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Berlin 2000, S. 1409-1421. Aus diesem Grund wurde auch die Hypothese der Semikommunikation als Ausgangstyp für den skandinavischen und niederdeutschen Sprachkontakt angenommen (vgl. Diercks, Willy/Braunmüller, Kurt: *Niederdeutsch und die skandinavischen Sprachen*. Heidelberg 1993).

²¹ Wimmer, Elke: *Novgorod - ein Tor zum Westen?* In: Henning, Judith (Hg.): *Hamburger Beiträge zur Geschichte des östlichen Europas*. Hamburg 2005. Vgl. Wimmer 2005, S. 21.

formeln zu verwenden. Diese Strukturen sind in den schriftlichen Überlieferungen in der Form von Verträgen, Botenbriefen, Geleitbriefen, Berichten der Gesandtschaften und in anderen Urkundentypen erhalten geblieben, die unterschiedlich in Russland, verglichen mit dem restlichen Hanseraum, ausfallen. Folgende Tabelle stellt die Übersetzungen des Wortes Anwesenheit als vergleichende Fallstudie dar:

Mittelniederdeutsch-Russisch russische Formeln	Mittelniederdeutsch-Englisch übliche europäische Formeln der Urkundensprache
„in jegenwordicheit der oldesten van Naugarden“ ²² (Bericht der hansischen Gesandtschaft) “De Nouwerder lesen eren bref oppenbare dar wy jegenwordych weren” ²³ (Schreiben der hansischen Gemeinde in Nowgorod)	„in presencien van dem gemenen kopman“ ²⁴ (Lappenberg II) „in presencien des kopmans“ ²⁵

Tab. 1 Anwesenheit

Es wird aus der Gegenüberstellung ersichtlich, dass die schriftliche Konvention für Verträge in England – und zugleich eines der linguistischen Kriterien zur Bestimmung Europas in der anvisierten Epoche²⁶ – die Verwendung des Lateinischen war.

²² Zitiert nach Squires, Catherine: *Die Hanse in Nowgorod. Sprachkontakte des Mittelniederdeutschen mit dem Russischen. Mit einer Vergleichsstudie über die Hanse in England*. Berlin 2009, S. 167.

²³ Zitiert nach ebd.

²⁴ Vgl. ebd., S. 167.

²⁵ Vgl. ebd.

²⁶ Vgl. Haß-Zumkehr, Ulrike: *Deutsche Wörterbücher – Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte*. Berlin 2001, S. 42 zur linguistischen Definition des europäischen Raumes. In Anbetracht der „sprachlichen Konvergenzentwicklung aller kirchlich nach Rom orientierten Länder“ (von Polenz, Peter: *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Einführung. Grundbegriffe. Das 14. bis 16. Jahrhundert*. Berlin 1991, S. 86) prägt von Polenz den Begriff des Kulturmonopols des Lateinischen, das in etlichen wissenschaftlichen Bereichen des 19. Jhs. immerhin offensichtlich ist.

So wird für Anwesenheit das Wort lateinischen Ursprungs *presencien* in den in England verschriftlichten Urkunden verwendet, wobei die Belege *gegenwordicheit* oder *gegenwordych* eindeutig mnd. Wortgut schildern und belegen, dass die Verwendung von Latinismen in den Verträgen mit der Rus verbannt war. Die Abneigung der Rus den westlichen Sprachen gegenüber konnten die Hanseaten ausnutzen, um ihre führende Rolle bei der Kontrolle und Vermittlung des Handels zwischen dem Westen und dem Osten und auf ihren östlichen Märkten zu behalten. Der Hanse gehörte das Monopol des russischen Spracherwerbs im sämtlichen Hanseraum, sodass die Hansestädte u.a. 1423 beschlossen, zu verschweigen, dass mitunter auch Holländer russische Sprachkenntnisse erworben hatten.²⁷ Das Mittelniederdeutsche musste sich an die typologisch fremden Strukturen und Wörter des Russischen anpassen. Diese Verwandlungsfähigkeit des Mittelniederdeutschen und die ausgezeichneten Sprachkenntnisse der deutschen Hanseaten galten als Bedingung für den blühenden Handel und für die Aufrechthaltung des Handelmonopols.

Assimiliert wurden ebenfalls juristische Bräuche, die den Hanseaten völlig unbekannt waren. Folgendes Exzerpt enthält nicht nur die einleitende Formel *hier sind gekommen*, sondern auch die russische Gepflogenheit, sich vor einem Vorgesetzten tief zu verneigen, bis man mit der Stirn den Fußboden berührt, die als *hoveth geslaghen* hier versprachlicht wird.

[...] *hyr synt gekomen in desz grothforsten vaderlike erve to grothe Nowgarden todes grothforsten stedeholder to Nowgarden, Jacob Zacharevitzen unnd ... Dudesche boden: van Derpteborgermestere her Tyman Herken [...] unnd hebben ore hoveth geslaghen dem grothen heren keyser van Ruszlande*²⁸ (1487, Vertrag über die Bedingungen des hansisch-russischen Verkehrs auf 20 Jahre)

Obwohl diese Abschnitte untergegangene Vertragsformeln und Textsorten schildern, sind etliche Ergebnisse der Transferenzen aus dem Mittelniederdeutschen ins Altrussische auch im zeitgenössischen russischen Wortschatz ermittelbar:

- Bezeichnungen für Ware: (1) aruss. *skorlatъ*, das aus mnd. *scharlaken* stammt, was heute im Deutschen noch als Archaismus *Scharlach* für ein

²⁷ Vgl. Peters 2000.

²⁸ Zitiert nach Squires 2009, S. 114.

- scharlachrotes, feines Wollenzeug erhalten bleibt; (2) aruss. *vodmolъ* aus mnd. *watmal* als Bezeichnung für ein großes Wollenzeug;
- Benennungen für Besteck und Geschirr, davon viele als Resultate von semantischen Veränderungen wie (1) aruss. *stopa* in der Verwendungsweise Weinfass als Bedeutungswandelergebnis vom mnd. *stop* Becher ohne Fuß; (2) aruss. *skalva* Waage aus mnd. *schale* Trinkgefäß oder Waageschale;
- Bezeichnungen für Essware, wie aruss. *imbirъ* aus mnd. *ingever*, heutzutage allgemein verbreitet für Ingwer.²⁹

Unter den mannigfaltigen Einwirkungen auf die deutsche Standardsprache wurden womöglich phraseologische Spracherscheinungen aus dem juristischen Bereich des Mittelniederdeutschen häufig übersehen. Jedoch begegnet einem auch heutzutage das berühmte Zitat „Die ok irst to der molen kumt, die sal erst malen“ (II, 59)³⁰ aus dem zweiten Buch über das Landrecht des Sachsenspiegels, das in vielfältigen Kontexten verwendet wird. Da der Sprachwandel auch über Mehrwortausdrücke hinweggeht, hat sich dieser Spruch leicht verändert und wird als „wer zuerst kommt, mahlt zuerst“³¹ gebraucht und lexikographisch erfasst.

Der Übergang zum Plattdeutschen vollzog sich vornehmlich aus politischen und wirtschaftlichen Gründen, die ab dem 15. und 16. Jahrhundert den allmählichen Untergang der Hanse und der norddeutschen Macht sowie den Rückgang des Niederdeutschen in verschiedenen soziolinguistischen Funktionen verursacht haben. Die Städte des Hansebündnisses wurden immer selbständiger und verfolgten, das Handelsmonopol der Norddeutschen zu brechen. So setzte die Vereinigung der Königreiche Dänemark, Norwegen und Schweden durch die Kalmarer Union den Schwerpunkt auf den inländischen wirtschaftlichen Handel, weshalb Skandinavien das Interesse für die Ware der Hanseaten verlor. Der Nowgoroder Kontor in Russ-

²⁹ Als Quelle für die aufgeführten Etymologien wird hauptsächlich auf das russische etymologische Wörterbuch von Vasmer in der Übersetzung von Oleg Trubačev hingewiesen (vgl. Vasmer, Max: *Russisches etymologisches Wörterbuch in vier Bänden*. Heidelberg 1995).

³⁰ Vgl. <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg164>, (Zugriff am 08.08.2024).

³¹ „Dieses Sprichwort geht auf den »Sachsenspiegel« des Eike von Repgow zurück, eine alte Gesetzessammlung mit dem Untertitel »Das sächsische Landrecht«“ Duden: *Redenwendungen und sprichwörtliche Redensarten*. Mannheim 1992, S. 836.

land wurde 1494 durch Iwan III. aufgehoben, sodass die Norddeutschen nur dank des Gastrechtes, das ihnen durch Riga, Dorpat und Reval gewährt wurde, an der kaufmännischen Unternehmung mit Russland beteiligt sein durften. Bekanntlich begann auch die Eroberung Amerikas, was attraktivere Kaufware auf den Markt gebracht hat.³² Schließlich hat die Reformation innerhalb Deutschlands der Vormachtstellung des Südens und der Verbreitung der südlichen Varietäten zum Durchbruch verholfen, was sich auf die Sprachlandschaft des Norddeutschen ausgewirkt hat.

Die sich gleichzeitig vollziehende Verdrängung des Mittelniederdeutschen und Expansion des Hochdeutschen im nördlichen Sprachraum sind auf mehrere Ursachen zurückzuführen. Es sei bedacht, dass es sich um eine Form des Sprachwandels handelt, „der sich in Norddeutschland im Laufe des 16. und 17. Jhs. vollzog [und] als Ausdruck einer Zeitbewegung im Zusammenhang mit dem Aufkommen neuer Lebensformen und -bedingungen verstanden werden muss.“³³ Die sprachlichen Veränderungen gelten als Ausdruck der Umorientierung der bürgerlichen Kultur im Norden. Gegenwärtig „(b)leibt schließlich noch die Binnengliederung des Niederdeutschen als Mundartraum, der sich von Anfang an in größere Mundartgebiete (Regionaldialekte) und Einzelmundarten (Lokaldialekte) aufteilen lässt.“³⁴

4. Plattdeutsch (ab 1650 bis zur Gegenwart)

Die anvisierte Stufe entstand vor dem Hintergrund des Mittelniederdeutschen, das seit dem 13. Jahrhundert als vollgültige Schriftsprache mit vielfältigen Textsorten und Gebrauchstexten gilt. Zunächst haben „reformatorische Übersetzungen vom Hochdeutschen ins Niederdeutsche [...] langfristig zur Gefährdung und Verdrängung der niederdeutschen Schriftsprachkultur beigetragen“³⁵, obgleich die Reformatoren die Absicht hatten, das Niederdeutsche zu fördern. Dies hat den Ausgleich

³² Die besagten historischen Gegebenheiten wurden z.B. von Meuthen, Erich: *Das 15. Jahrhundert*. München 2012 erfasst.

³³ Vgl. Sodmann, Timothy: Die Verdrängung des Mittelniederdeutschen als Schreib- und Druckersprache Norddeutschlands. In: Besch, Werner et al. (Hgg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Berlin 2000, S. 1509.

³⁴ Vgl. Sanders 1982, S. 36.

³⁵ von Polenz 1991, S. 280.

zu einer neuhochdeutschen überregionalen Schriftsprache vorbereitet und beschleunigt. Obrigkeitliche Institutionen haben im 17. und 18. Jahrhundert verordnet, die hochdeutsche Schriftsprache in der kulturellen und öffentlichen Kommunikation zu verwenden, obwohl selbst Hochdeutsch aus mehreren variablen, miteinander konkurrierenden, großregionalen Normen bestand. Das Phänomen bezeichnet Polenz 1991 als Sprachenwechsel mit den soziolinguistischen Folgen, dass die niederdeutsche Sprachgemeinschaft die eigene Sprache als sozial minderwertiges Plattdeutsch einzuschätzen gelernt hat, und eine Diglossie in der Form eines sprachkulturellen Spannungsverhältnisses „zwischen negativ diskriminierter Muttersprache, Primärsprache, vernacular language und hochbewerteter, sprachstrukturell distanzierter offizieller Schreib- und Sprechsprache“³⁶ entstanden ist. Mit anderen Worten war Hochdeutsch die prestigebesetzte high-variety und Plattdeutsch die sozial stigmatisierte low-variety.³⁷ Diese soziolinguistische Lage ist im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts durchaus unverändert geblieben und hat stets eine rigorose sprachpolitische Unterdrückung des Plattdeutschen aufgewiesen.³⁸

Das 19. Jahrhundert und vor allem die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts brachten mit der durch Industrialisierung und die Steinschen Reformen veranlassten Bevölkerungsmobilität auch den allmählichen Schwund der Dialekte mit sich., was das Schicksal des Plattdeutschen maßgebend beeinflusst hat.³⁹ Erst die pragmatische Wende in der Linguistik hat Wiederbelebungversuche des Niederdeutschen bezeugt.

Der Betrachtungsgegenstand Plattdeutsch ist in mehreren Untersuchungsparadigmen von der frühen Lautphysiologie bis zur heutigen Wahrnehmungsdialektologie unterschiedlich thematisiert worden. Aktuell interessiert dieses Spektrum an Varietäten als Existenzform der Sprache, die in diversen sozialen und situa-

³⁶ Ebd., S. 283.

³⁷ Nach Polenz 1991 ist diese Stigmatisierung eine der intensivsten der ganzen deutschen Sprachgeschichte und deutlich schärfer ausgeprägt als das heutige Verhältnis zwischen Dialekt und Hochsprache in der Schweiz.

³⁸ vgl. von Polenz, Peter: *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. 17. und 18. Jahrhundert*. Berlin 2013 und Besch, Werner: *Schriftsprache und Landschaftsprachen im Deutschen. Zur Geschichte ihres Verhältnisses vom 16.-19. Jahrhundert*. In: Besch, Werner et al. (Hgg.): *Rheinische Vierteljahrsblätter*. Bonn 1979, S. 323-343.

³⁹ vgl. von Polenz 2013.

tiven Bezügen eingebunden ist und nicht einen „Randbereich [bildet], sondern das Phänomen der Dialektalität heute zentral prägen.“⁴⁰ Das 1984 durch Erhebung durchgeführte Projekt *Zur Lage des Niederdeutschen* umfasste die GETAS-Umfrage, deren Ergebnisse zeigten, dass die aktive Kompetenz der niederdeutschen Sprecher deutlich seltener genutzt wird als die passive. Das Institut für niederdeutsche Sprache führt regelmäßig Umfragen durch und dokumentiert die Dynamik der Sprachkompetenzentwicklung. 2016 wird über keine Veränderungen seit der letzten Umfrage 2007 berichtet, wobei auffällige Unterschiede zu den Studienergebnissen des Jahres 1984 ausfindig gemacht werden konnten, wie w.u. zur Darstellung gebracht wird. Es wird ersichtlich, dass immer weniger Norddeutsche Plattdeutsch beherrschen.

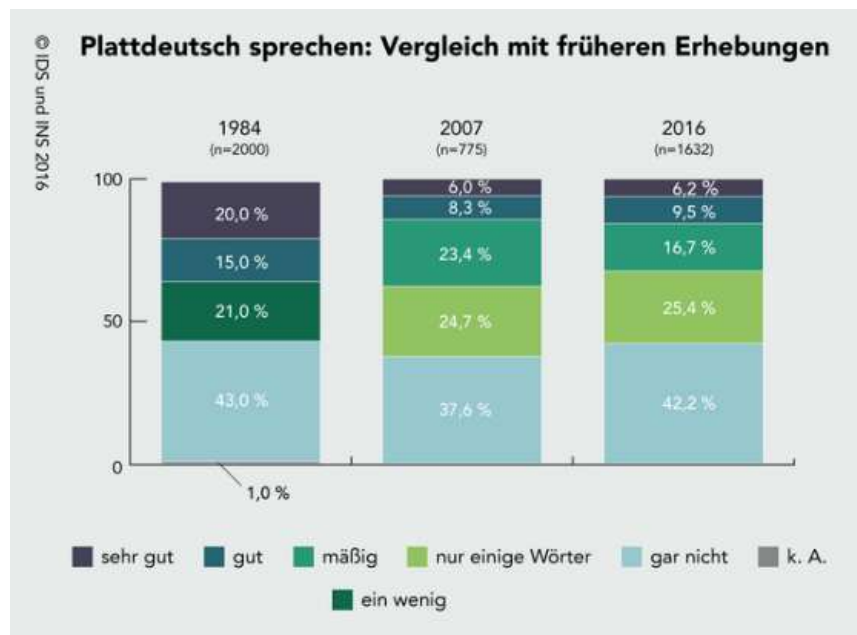


Abb. 2 Plattdeutsch sprechen: Vergleich mit früheren Erhebungen. Quelle: <https://ins-bremen.de/ergebnisse/> (Zugriff am 20.07.2024).

⁴⁰ Mattheier, Klaus: *Pragmatik und Soziologie der Dialekte*. Heidelberg 1980, S. 199.

Aufgrund der gefährdeten Lage der Varietät wurde das niederdeutsche Theater zum immateriellen UNESCO-Weltkulturerbe erklärt.⁴¹ Dies verdeutlicht, dass Plattdeutsch als beliebte Mundart geschätzt wird und die deutsche Sprachgemeinschaft darum bemüht ist, den niederdeutschen Sprachschatz vor dem Untergang zu schützen.

Im synchronischen Querschnitt der gegenwärtigen Standardsprache zeugen zahlreiche Lexeme von dem Niedergang der niederdeutschen Varietäten im Laufe der Sprachgeschichte. Daher ist *piesacken*, ein früheres Wort der Schriftsprache, jetzt ein Archaismus, wobei *hänseln* infolge einer Bedeutungsverflechtung nicht mehr die Bräuche bezeichnet, die man bei der Aufnahme in eine Gemeinschaft über sich ergehen lassen muss, sondern als Synonym zu *mobbing* verstanden wird.⁴² Ein weiteres, veraltetes Fallbeispiel ist das Lexem *Scharlach* oder *Heiland* in der gehobenen, anachronistischen Verwendungsweise *Retter*.

5. Schlussfolgerungen und Ausblick

Das Ziel dieser Arbeit war es, die Entwicklung des Niederdeutschen darzustellen und im Hinblick auf die Gründe für seine Archaisierung zu analysieren. Es stellt sich heraus, dass das Interesse für dieses Thema keineswegs ausgeklungen ist und dieser komplexe Untersuchungsgegenstand eingehender Untersuchungen bedarf.

Die Ergebnisse haben aufgezeigt, dass es verschiedenartige Gründe für den Wortuntergang gibt. Der Wortuntergang im Altsächsischen soll in weiteren Forschungen mithilfe eines umfangreicheren Korpus erforscht werden, wobei sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten zum Althochdeutschen zu ermitteln sind.⁴³ Die divergierenden Ergebnisse sind u.a. auf die unterschiedlichen Einwirkungen des christlichen Wortschatzes auf das einheimische Wortgut zurückzuführen. Im Mittelniederdeutschen erweisen sich besonders die Transferenzerscheinungen als wichtige Impulsgeber für den Wortuntergang und zugleich für

⁴¹ Vgl. <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe/immaterielles-kulturerbe-deutschland/niederdt-theater> (Zugriff am 01.08.2024).

⁴² Zur Etymologie der zwei Zeichen s. „hänseln“ und „piesacken“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, <https://www.dwds.de/wb/h%C3%A4nsele> und <https://www.dwds.de/wb/piesacken> (Zugriff am 08.08.2024).

⁴³ Der vorliegende Aufsatz ist Teil extensiver Forschungen der Archaisierung im gesamten deutschen Sprachraum.

die Erweiterung des Wortschatzes. Schließlich ist Plattdeutsch ein dynamischer Untersuchungsgegenstand mit einem vor unseren Augen stattfindenden Sprachwandel.

Literatur

Primärliteratur

Duden. Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Mannheim 1992.

Kluge, Friedrich: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache.* Berlin ²⁵2012.

Vasmer, Max: *Russisches etymologisches Wörterbuch in vier Bänden.* Heidelberg 1995.

Sekundärliteratur

Besch, Werner: Schriftsprache und Landschaftssprachen im Deutschen. Zur Geschichte ihres Verhältnisses vom 16.-19. Jahrhundert. In: Besch, Werner et al. (Hgg.): *Rheinische Vierteljahresblätter.* Bonn 1979, S. 323-343.

Diercks, Willy/Kurt Braunmüller: *Niederdeutsch und die skandinavischen Sprachen.* Heidelberg 1993.

Földes, Csaba: *Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit.* Tübingen 2005.

Foerste, William: *Geschichte der niederdeutschen Mundarten.* Berlin 1957.

Haß-Zumkehr, Ulrike: *Deutsche Wörterbücher – Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte.* Berlin 2001.

Mattheier, Klaus: *Pragmatik und Soziologie der Dialekte.* Heidelberg 1980.

Meuthen, Erich: *Das 15. Jahrhundert.* München ⁵2012.

Nübling, Damaris: *Historische Sprachwissenschaft Des Deutschen: Eine Einführung in Die Prinzipien Des Sprachwandels.* Tübingen ⁴2013.

Peters, Robert: *Soziokulturelle Voraussetzungen und Sprachraum des Mittelniederdeutschen.* In: Besch, Werner et al. (Hgg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung.* Berlin 2000, S. 1409-1421.

von Polenz, Peter: *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Einführung. Grundbegriffe. Das 14. bis 16. Jahrhundert.* Berlin 1991.

von Polenz, Peter: *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. 17. und 18. Jahrhundert.* Berlin 2013.

Sanders, Willy: *Sachsensprache, Hansesprache, Plattdeutsch, Sprachgeschichtliche Grundzüge des Niederdeutschen.* Göttingen 1982.

- Sanders, Willy: *Lexikologie und Lexikographie des Altniederdeutschen (Altsächsischen)*. In: Besch, Werner et al. (Hgg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Berlin 2000, S. 1257-1262.
- Sodmann, Timothy: *Die Verdrängung des Mittelniederdeutschen als Schreib- und Druckersprache Norddeutschlands*. In: Besch, Werner et al. (Hgg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Berlin 2000, S. 1505-1512.
- Sonderegger, Stefan: *Althochdeutsche Sprache und Literatur. Eine Einführung in das älteste Deutsch. Darstellung und Grammatik*. Berlin 2003.
- Squires, Catherine: *Die Hanse in Nowgorod. Sprachkontakte des Mittelniederdeutschen mit dem Russischen. Mit einer Vergleichsstudie über die Hanse in England*. Berlin 2009.
- Traxel, Oliver: *Low German Loanwords in Middle English: a Comparison Between the Electronic OED (Second Edition) and MED*. Münster 2005.
- Weisweiler, Josef/Werner, Betz: *Deutsche Frühzeit. Deutsche Wortgeschichte*. Berlin 1974.
- Weinreich, Uriel: *Languages in Contact. Findings and Problems*. New York 1968.
- Wimmer, Elke: *Nowgorod - ein Tor zum Westen?* In: Henning, Judith (Hg.): *Hamburger Beiträge zur Geschichte des östlichen Europas*. Hamburg 2005.

Internetquellen

- <https://adz.news/startseite> (Zugriff am 08. August 2024).
- <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg164> (Zugriff am 08. August 2024).
- <https://www.dwds.de> (Zugriff am 08. August 2024).
- <https://ins-bremen.de/ergebnisse/> (Zugriff am 08. August 2024).
- <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe/immaterielles-kulturerbe-deutschland/niederdt-theater> (Zugriff am 08. August 2024).